

Heide FRIELINGHAUS, Die Helme von Olympia. Ein Beitrag zu Waffenweihungen in griechischen Heiligtümern. Olympische Forschungen XXXIII. Berlin: De Gruyter 2011, XV + 599 S., 20 Abb., 131 s/w-Taf.

Diese Arbeit steht in der Tradition der Materialpublikationen, welche die Reihe der Olympischen Forschungen prägen, und bietet einen zusammenfassenden Überblick über die verschiedenen Typen von knapp unter 900 Helmen, die im Zeusheiligtum von Olympia im Zuge seiner langen Ausgrabungsgeschichte von bald 140 Jahren zum Vorschein kamen. Das vorliegende Buch beruht auf der Habilitationsschrift von Heide Frielinghaus (danach HF), die 2004 an der Universität Regensburg angenommen wurde. Das Buchmanuskript wurde 2007 abgeschlossen, ist allerdings erst 2011 erschienen.

Das Zeusheiligtum von Olympia hat das größte Waffenarsenal der griechischen Welt hervorgebracht, und diese Waffen, die dem Göttervater oftmals als Dank für den Erfolg in kriegerischen Auseinandersetzungen geweiht wurden, sind ob ihrer großen Zahl typologisch getrennt in Monographien der Olympischen Forschungen veröffentlicht worden.¹ Für ihre Publikation der olympischen Helme konnte HF auf zahlreiche Vorarbeiten zurückgreifen, welche bereits Emil Kunze zu verschiedenen Helmgattungen in umfangreichen Aufsätzen in den Olympiaberichten vorgelegt hatte,² und sie bedient sich dabei der von Kunze entwickelten Typologie und Terminologie. Ein großer Verdienst der vorliegenden Arbeit besteht darin, dass HF sowohl alle bekannten als auch bislang unveröffentlichten Helme aus Olympia, sowohl die aus der deutschen Grabung als auch jene, die wahrscheinlich aus dem Heiligtum selbst stammen, aber verlagert in der näheren Umgebung aufgefunden und deshalb durch den lokalen griechischen Antikendienst dokumentiert wurden, erstmals in einer Publikation umfassend zusammengestellt hat. Damit hat sie die Grundlage für eine übergreifende und vergleichende Betrachtung der griechischen Helme im Allgemeinen geschaffen.

¹ E. Kunze, Archaische Schildbänder. Ein Beitrag zur frühgriechischen Bildgeschichte und Sagenüberlieferung, OF 2 (1950); P.C. Bol, Argivische Schilde, OF 17 (1989); E. Kunze, Beinschienen OF 21 (1991); H. Baitinger, Die Angriffswaffen aus Olympia, OF 29 (2001); H. Philipp, Archaische Silhouettenbleche und Schildzeichen in Olympia. Mit einem Beitrag von H. Born, OF 30 (2004). Siehe außerdem E. Kunze, Fußpanzer, 8. OIBer (1967) 208-212; H. Bartels, Mitren, ebenda 263-264. Nur die zusammenfassende Publikation der Panzer ist ein ausstehendes Desiderat.

² E. Kunze, in: 6. OIBer (1958) 118-151; ders., in: 7. OIBer (1961) 56-128; 129-137; ders., in: 8. OIBer (1967) 111-183; ders., in: 9. OIBer (1994) 27-100.

Die Präsentation der Helme aus Olympia beansprucht den größten Teil der mit 599 Seiten ausgesprochen umfangreichen Arbeit. Während die Vorstellung des Materials in typologischer Ordnung Teil I (1-82) in Anspruch nimmt, bildet der Katalog den Teil VI (233-463) und das insgesamt umfangreichste Kapitel innerhalb der Arbeit. Gerade hier wäre es möglich und nötig gewesen, Kürzungen vorzunehmen.

HF präsentiert die Helme in einer typologischen Reihe, die von einem Fragment eines italischen Kammhelms (A1) über 38 Kegelhelme (B1-36), die sog. Illyrischen Helme mit 67 Exemplaren (C1-65) zum sog. Korinthischen Helm reicht, der mit 628 Stücken am zahlreichsten vertreten ist und etwa zwei Drittel aller olympischen Helme repräsentiert (D1-615). Schließlich folgen drei mehrteilige Helme (E1-3), ein kretischer Helm (F1), 107 Helme des sog. Chalkidischen Typs in acht Gruppen (G1-107), 33 als Klassische Helme angesprochene Stücke (H1-2; J1-30), ein Assyrischer Helm (K1, bei dem es sich um die bekannte Weihung der Athener aus der Perserbeute handelt), zwei sog. Negauer Helme (L1-2) und ein weiteres Exemplar italischen Typs (M1). 127 Dekorelemente in der Form von Helmbuschhalterungen und Aufsatzelementen bilden den Abschluss (N1-127). Im Katalog sind einige Helm(fragment)e im Museum von Olympia und in Europäischen Museen aufgeführt, deren Herkunft aus dem Heiligtum von Olympia selbst wahrscheinlich, aber nicht gesichert ist. Sie sind aus der durchgehenden Nummerierung der Katalogeinträge ausgespart und wurden mit Buchstaben des Alphabets bezeichnet (die zugehörige Konkordanzliste findet sich auf Seite 463). Bei den Illustrationen hat sich HF in sinnvoller Weise auf Fotos von jenen Helmen konzentriert, die bislang noch nicht in den älteren Publikationen abgebildet wurden. So wird der Leser den berühmten assyrischen Helm (K1, s.o.) vergeblich unter den Fotos suchen, sondern wird auf bereits publizierte Abbildungen verwiesen. Ältere Aufnahmen aus den Fotobeständen des DAI wurden durch zahlreiche neuere von Peter Grunwald ergänzt. Nicht verständlich bleibt allerdings, warum manche bislang unpublizierte Stücke hier nicht auch mit Foto vorgelegt werden (z.B. D4 oder D42 sind frühe Beispiele korinthischer Helme).

Jeder Abschnitt bietet einen kurzen Abriss zu Terminologie, Charakterisierung, Entwicklung und Datierung des entsprechenden Helmtyps. Hier sind auch die aktuelle Diskussion und die Angaben zu datierenden Funden und Kontexten zu finden. Gerade bei griechischen Helmen stellt ihre Datierung eine notorisch schwierige Angelegenheit dar, weil in Griechenland Helme seit dem 8. Jh. v. Chr. zum großen Teil in Heiligtümer geweiht wurden, wo sie erst nach mehrfacher Verwendung und Umlagerung deponiert wurden und datierende Kontexte oftmals fehlen. Über die Ergebnisse von Hermann Pflug weist

die Arbeit von HF aber nur selten hinaus,³ wenn sie beispielsweise jüngere Funde und Publikationen wie jene aus dem Apollon-Heiligtum von Kalapodi einbeziehen kann.⁴

Den Anfang der Reihe bildet das Fragment eines italischen Kammhelms, genauer genommen die Spitze des Kamms eines solchen Helms, der damit zu den ältesten Exemplaren von Helmen in Olympia überhaupt gehört. Die Entdeckung dieses vordergründig unscheinbaren Stücks wird Klaus Kilian verdankt, der es verdient hätte auch in der Arbeit von HF namentlich genannt zu werden.⁵ Seine entscheidende Publikation ist hier nicht einmal in den Fußnoten aufgeführt, sondern im Katalogteil versteckt, während sich HF auf die sekundäre Rezeption in der Literatur beschränkt. Die Bedeutung des Stücks besteht darin, dass es sich hierbei um den möglicherweise ältesten Import der frühen Eisenzeit aus Italien in Olympia handelt und es für die Frage der Kontakte zwischen Griechenland und der Apenninhalbinsel vor der sog. Kolonisation ab dem ausgehenden 8. Jh. eine wichtige Rolle spielt. Diese Frage ist anhand dieses einzelnen Exemplars nicht zu klären wie HF betont, da die Laufzeit dieses Typs von italischen Kammhelmen in Italien dem 9. und 8. Jh. v. Chr. angehört. Wie allerdings Holger Baitinger in seiner breiter angelegten, ebenfalls 2011 erschienenen Monographie zu Waffenweihungen in griechischen Heiligtümern begründet⁶, ist die Mehrheit der italischen Waffen wohl erst im Zuge der intensiven und wahrscheinlich nicht immer nur friedlichen Kontakte, die vor allem ab der zweiten Hälfte des 8. Jh. v. Chr. im Zuge der griechischen Besiedlung von Orten in Unteritalien und Siziliens zu beobachten sind, in die griechischen Heiligtümer gelangt. Angesichts des Beginns der Helmweihungen in Olympia mit dem 8. Jh. wird man auch das italische Stück in diesen Kontext stellen wollen.

Der Bestand an Helmen und Helmfragmenten aus Olympia umfasst mindestens 850 ursprünglich vorhandene Exemplare (maximal ca. 1000), welche die gesamte Zeitspanne vom 8. bis zum 5. Jh. v. Chr. abdecken, und hätte die Gelegenheit geboten, ein Kapitel der griechischen Militärgeschichte zu betrachten, das so bedeutende militärische Veränderungen wie die Entwicklung der

³ Vgl. die verschiedenen Beiträge zu griechischen Helmen von H. Pflug, in: *Antike Helme. Sammlung Lipperheide und andere Bestände des Antikenmuseums Berlin*, RGZM Monogr. 14 (Mainz 1988).

⁴ Hier stammen Fragmente eines Kegelhelms und eines illyrischen Helms aus einer im letzten Drittel des 8. Jh. v. Chr. verfüllten Grube: R.C.S. Felsch, *Die Bronzefunde*, in: R. Felsch (Hg.), *Kalapodi II* (Mainz 2007) 28-388, bes. 210-214.

⁵ K. Kilian, *Zwei italische Kammhelme aus Griechenland*, in: *Études Delphiques*, BCH Supplement 4 (Athen 1977) 429-442.

⁶ H. Baitinger, *Waffenweihungen in griechischen Heiligtümern*, RGZM Monogr. 94 (Mainz 2011).

Phalanx und der damit verbundenen Ausrüstung des Kämpfers als Hopliten erlebte. Die vorliegende Arbeit erörtert die Bedeutung der Entwicklung der Helmtypen in kampftechnischer Hinsicht nicht, bietet aber eine breite und solide Grundlage sich mit diesem Thema zu beschäftigen.

So lässt sich das Aufkommen des korinthischen Helmes um ca. 700 in Olympia anhand der typologisch ältesten Exemplare gut fassen. Die topfartige Silhouette, die alle Teile des Kopfes umschloss und im Wesentlichen nur die Löcher für Augen und den Schlitz über dem Mund aussparte, stellt den „Korinthischen“ Helm in den logischen Zusammenhang mit der Herausbildung der geschlossenen Gefechtsformation der Phalanx. Im Einzelkampf homerischer Tradition wäre dieser Kopfschutz, der das Blickfeld deutlich begrenzte und die akustische Verständigung behinderte, ein Nachteil gegenüber einem Helm mit offenem Gesichtsfeld gewesen, der die individuelle Einschätzung der Kampfsituation gestattete wie sie im Einzelkampf unabdingbar ist. In der Phalanx war der Träger des rundum nahezu geschlossenen Helmes von seinem unmittelbar anschließenden Nachbarn in der Kampfreihe geschützt. Hier kam es nicht in erster Linie auf die individuelle Reaktionsfähigkeit, sondern auf die geschlossene Reihe der Kämpfer an.

Neben den frühen korinthischen Helmen ist auch die gleichzeitige Präsenz typologisch älterer Helmtypen wie des Kegelhelms mit offenem Gesichtsfeld zu beobachten, was darauf schließen lässt, dass die typische Hoplitenausrüstung im ausgehenden 8. und frühen 7. Jh. v. Chr. nicht sofort maßgeblich wurde bzw. man auch Helmtypen mit offenem Gesichtsfeld neben den eher geschlossenen des Korinthischen Typs verwendete.

Die Autorin hat allerdings nicht der kampftechnischen Bedeutung der Helme ihre Aufmerksamkeit geschenkt, sondern „konzentriert sich auf die zentralen Fragen nach den Stiftern und der Auswahl der nach Olympia geweihten Waffen, nach deren Ausstellung und weiteren Behandlung im Heiligtum“ (S. XIII). Diesen Themen widmet sich HF in den Teilen II-V.

In diesen Abschnitten beschäftigt sich HF einerseits mit den Spuren an den Helmen selbst und andererseits mit deren Fundlage und Verteilung im Heiligtum von Olympia und versucht auf diesem Weg, unter Heranziehung anderer Waffengattungen, Hinweise auf die verschiedenen Ebenen des Umgangs mit Waffen in Olympia zu gewinnen. In Teil II. Stifter, Motiv, Empfänger (93-129) trägt sie zahl- und detailreiche Beobachtungen zu Verzierungen, Reparaturen, Kampfspuren und intentionellen Beschädigungen zusammen. Die Einheitlichkeit der verschiedenen griechischen Helmtypen erlaubt es nicht, Helme nach

Herkunftsregionen zu gruppieren; so dass der geographische Einzugskreis der geweihten Waffen sich über die Helme nicht erschließen lässt. Nur vergleichsweise wenige Inschriften erschließen die Stifter der Waffen, bei denen es sich fast ausschließlich um Griechen aus dem Mutterland und den Kolonien handelte. Auch ihre Gegner, denen diese Waffen abgenommen wurden, sind bis auf wenige Ausnahmen als Griechen zu identifizieren. Weihungen von Poleis überwiegen gegenüber jenen von Einzelpersonen. Empfänger der Waffenweihungen war wohl mehrheitlich Zeus, aber Deponierungen beim Artemisaltar oder beim hellenistischen Heroenaltar wertet HF durchaus als mögliche Hinweise auf ein komplexeres Dedikationsverhalten.

In Teil III. Aufbewahrung und Ausstellung im Heiligtum (130-184) versucht HF die Aufstellung der Waffenweihungen im Heiligtum von Olympia anhand der Helme und anderer Waffenfunde im Heiligtum nachzuvollziehen. Akribisch widmet sich HF in vier Kapiteln (131-137) den zahllosen Löchern in Helmen, die sie unterschiedlichen Zwecken zuordnet und neben den originalen praktischen Aufhängungsvorrichtungen für den Helm eine ganze Reihe von Nagellöchern identifiziert, die der Anbringung auf Holzpfählen, Balken oder an Wänden im Rahmen der Zurschaustellung auf Tropaia und der Aufbewahrung im Heiligtum diene.⁷ Mit großem Aufwand hat HF die Fundsituation der Helme und Waffen im Heiligtum von Olympia recherchiert, um Muster der ursprünglichen Aufstellung und anschließender Entsorgung der Waffenweihungen erkennen zu können. Sie kann zeigen, dass Waffenweihungen häufig nicht als Set gemeinsam entsorgt wurden, sondern oft einzeln oder gattungsweise sortiert deponiert wurden. Das wertet sie plausibel als Hinweis für die gemeinsame Entsorgung verschiedener Votive nach praktischen Gesichtspunkten, die nicht der ursprünglichen Zusammensetzung des Waffenmals entsprachen. Andererseits kann sie ebenfalls die räumliche Zerstreung von wahrscheinlich einstmals zu einem Waffenmal gehörigen Waffenteilen veranschaulichen. Unterschiedliche Praktiken beim Abräumen von Waffen nach ihrer Aufstellung führten zu unterschiedlichen Mustern in ihrer Verteilung im Heiligtum und erlauben im Kontext ihrer endgültigen Deponierung – wie HF konstatiert – keine Rekonstruktion eines spezifischen Waffenmals (156). Aufgrund der unterschiedlich großen Anzahl verschiedener Rüstungsteile vermutet HF, dass nur ein geringer Teil der Waffenweihungen als Panhoplien aufgestellt waren und die Mehrheit aus Einzelwaffen bzw. unvollständigen Rüstungssets bestand. Ein großer Teil der Waffenweihungen war nur eine vergleichsweise kurze Zeit von wenigen Jahren im Heiligtum ausgestellt, wie HF aufgrund einer Zusammenstellung der Waffen argumentiert,

⁷ Vgl. jetzt B. Rabe, Tropaia: Tropē und skyla – Entstehung, Funktion und Bedeutung des griechischen Tropaions (Rahden/Westf. 2008).

für die der Zeitraum zwischen ihrer Entstehung und Entsorgung ermittelt werden kann.

In Teil IV. Behandlung im Heiligtum (185-209) geht es vor allem um die intentionellen Beschädigungen an Helmen und anderen Votiven, die sich u.a. in aufgebogenen Wangenschirmen, in kleinteiligem Falten von Blechteilen und in sekundären Durchlöcherungen der Objekte zeigen. Anhand einzelner Beispiele kann man der Argumentation von HF folgen, dass diese intentionellen Beschädigungen vor allem zum Zeitpunkt der Entsorgung der Votive angebracht wurden und Teil eines rituellen Vorgangs bildeten, dessen Motivation sich heute nur mehr schwer erschließen lässt. Aufgrund der einzelnen Beobachtungen an den individuellen Stücken ist es zunehmend unwahrscheinlich, dass die Votive bereits während ihrer Ausstellung im Heiligtum absichtlich und systematisch beschädigt wurden. Andererseits wurden Votive auch aufgrund ihres Materialwerts wiederverwendet, zugeschnitten und weiterverwertet oder einfach eingeschmolzen und zu neuen Stücken verarbeitet.

Wichtige Fragen der Forschung betrifft Teil V: Waffenweihungen in Olympia und in anderen griechischen Heiligtümern im Vergleich – Überlegungen zur Entwicklung und Bedeutung (210-232). Die Kapitel „Zum Beginn der Waffenweihungen in griechischen Heiligtümern“ (226-229) und „Zum Ende der Waffenweihungen in griechischen Heiligtümern“ (230-232) befassen sich mit überregional fassbaren Phänomenen in bedeutenden Umbruchsphasen der griechischen Geschichte. Einerseits beginnen Waffenweihungen in griechischen Heiligtümern im ausgehenden 8. Jh. v. Chr., als eine Reihe von dynamischen gesellschaftlichen Entwicklungen im Umfeld der „Genese der Polis“ und der sog. Griechischen Kolonisation stattfand. Andererseits scheinen Waffenweihungen im frühen 5. Jh. v. Chr. nach den Perserkriegen deutlich im Befund abzunehmen und von statuarischen Weihgeschenken abgelöst zu werden, auch wenn nicht in gleichen Maßen in allen griechischen Heiligtümern. Im Wesentlichen begleitet daher das Phänomen der Waffenweihungen zunächst einmal die Periode der Archaik. Dieser wichtige Themenkomplex hätte sich eine ausführlichere Diskussion des Forschungsstandes verdient als in der vorliegenden Monographie geschieht. Auch hier verweist die Rezensentin auf die bereits genannten Band von Holger Baitinger.⁸

Der erkennbare Wechsel in den griechischen Depositionspraktiken für Waffen bedarf einer Erklärung, die in ihrem historischen und sozialen Kontext überzeugt: Der deutliche Rückgang der „Kriegergräber“, d.h. der hervorgehobenen männlichen Beisetzung mit Waffen in den Regionen des südlichen griechi-

⁸ Baitinger (Anm. 6) 164-167.

schen Festlands gegen Ende des 8. Jh. v. Chr. geht dort mit dem Einsetzen der Waffenweihungen in griechischen Heiligtümern mehr oder weniger Hand in Hand. Den Beginn der Waffenweihungen sieht HF durch die Bedeutung von Waffen für die griechische Adelswelt motiviert, die Heiligtümer als Orte mit besseren Repräsentationsmöglichkeiten gegenüber Begräbnissen vorzog, wo die Zurschaustellung von Waffen nur in beschränktem zeitlichen und räumlichen Rahmen möglich war (228-9). Diese Perspektive auf das Phänomen greift möglicherweise zu kurz, weil sie weder den chronologischen Einschnitt noch die geographische Begrenzung des Phänomens erklärt. Begräbnisse und religiöse Feste bieten tatsächlich unterschiedliche Möglichkeiten der sozialen Repräsentation. Die Weihung von Waffen in ein Heiligtum kann der Zurschaustellung von militärischem Erfolgen von einzelnen Personen, aber auch größeren Gruppen dienen, während die Waffenbeigabe in Gräbern in erster Linie als Ausdruck und Kommunikation des sozialen Status des einzelnen Verstorbenen durch die Hinterbliebenen darstellt. Die Popularität der Waffenweihungen wird im Zusammenhang mit erfolgreichen gemeinschaftlichen Waffengängen verständlich, indem die im Heiligtum öffentlich sichtbar aufgestellten Waffen die Leistung der Gruppe in den Vordergrund stellten und die Betonung der militärischen Qualitäten des Einzelnen im Begräbniskontext allmählich ablösten. Zuletzt hat Holger Baitinger den Zusammenhang mit der Herausbildung der Hoplitenphalanx betont, wo im Gegensatz zum homerischen Einzelkämpfer die Durchschlagskraft der ganzen Gruppe kampfentscheidend war. Der militärische Erfolg gebührte der Gemeinschaft, die im Heiligtum den geeigneten Platz zur Selbstdarstellung fand.⁹

Insgesamt ist es – wie bereits angesprochen – zu bedauern, dass eine Arbeit, die sich einer Gattung der Schutzwaffen widmet, nicht stärker kriegstechnische und militärgeschichtliche Aspekte in die Interpretation der archäologischen Befunde einbezieht.¹⁰ Bezeichnend ist auch das Fehlen eines Hinweises auf die Monographie eines hervorragenden Kenners griechischen Kriegswesens: Hans van Wees, *Greek Warfare. Myths and Realities* (London 2004). Gerade Veränderungen wie der schrittweise Übergang zur Kampftechnik der Phalanx oder die welthistorisch bedeutsamen Perserkriege haben in der griechischen Gesellschaft der Archaik ihre Spuren hinterlassen, aber auch an den

⁹ Baitinger (Anm. 6) 128-129.

¹⁰ In dieser Hinsicht empfehle ich beispielsweise zur weiterführenden Lektüre die Aufsätze von C. Morgan, *Symbolic and Pragmatic Aspects of Warfare in the Greek World of the 8th–6th Centuries BC*, in: T. Bekker-Nielsen/L. Hannestad (Hg.), *War as a Cultural and Social Force: Essays on Warfare in Antiquity* (Kopenhagen 2001) 20-44 bzw. von H. Singor, *War and International Relations*, in: K. Raaflaub/H. van Wees (Hgg.), *A Companion to Archaic Greece* (Malden/Oxford 2009) 585-603.

Waffen der griechischen Poleis und Ethne, die so oft in dieser Zeit in kriegerischen Auseinandersetzungen gegeneinander geführt wurden.

Trotz zahlreicher Beobachtungen im Detail, die die Helme selbst als auch ihre Verbreitung im Heiligtum von Olympia betreffen, fehlen Ergebnisse, die eine wirklich neue Perspektive auf das Phänomen der Waffenweihungen in griechischen Heiligtümern ermöglichen. Dazu ist aber der Blick auf Olympia selbst wohl nicht ausreichend, andererseits ist das Phänomen wahrscheinlich nur unter übergeordneten Fragestellungen im Rahmen der griechischen Geschichte der Archaik neu zu bewerten. All dies ist aber vielleicht nicht von einer Arbeit zu fordern, die sich in erster Linie der Vorlage einer bedeutenden und zahlreichen Gruppe von Schutzwaffen widmet und damit auch weiterführende Arbeiten ermöglicht.

Den Abschluss der Arbeit bilden zahlreiche informative Listen in insgesamt fünf Anhängen (464-479), die viele wichtige Details zu den Helmen, Beinschienen und anderen Schutzwaffen, ihren Fundorten und Kontexten im Heiligtum enthalten und u.a. eine Zusammenstellung der Waffenweihungen mit Inschriften in Olympia einschließen. Diese von HF aufbereiteten Daten bieten wertvolle Informationen, die auch für andere chorologische Fragestellungen innerhalb des Heiligtums von Olympia ausgewertet werden können.

Wenn auch der eine oder andere Kritikpunkt bleibt, muss in erster Linie die Leistung von HF betont werden, die große Zahl von etwas unter 900 Helmen aus Olympia einmal in einheitlicher Qualität dokumentiert und dem aktuellen Forschungsstand entsprechend präsentiert zu haben. Ihre Arbeit bietet insgesamt betrachtet einen guten Überblick über die Helmgattungen, die im Heiligtum von Olympia zum Vorschein kamen, und wird somit für weitere Untersuchungen eine solide Grundlage bieten.

Dr. Birgitta Eder
OREA Abteilung Ägäis & Anatolien
Institut für Orientalische und Europäische Archäologie
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Dr. Ignaz Seipel-Platz 2
A-1010 Wien
E-Mail: birgitta.eder@oeaw.ac.at